

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

„durch alle Tone und Semitonia“: Mit dieser Formulierung benannte Johann Sebastian Bach im Langtitel des *Wohltemperierten Claviers* von 1722 die kompositorische Idee seiner Sammlung. Zu einem Meilenstein der Musikgeschichte wurde das Werk bekanntlich nicht zuletzt deshalb, weil Bach hier exemplarisch vorführte, welche Möglichkeiten die wohltemperierte Stimmung eröffnete, die – mit einigen Modifikationen – ihre ungleichstufigen Alternativen denn auch nach und nach verdrängte.

Neu war die Idee allerdings nicht: Um einen möglichst weitreichenden Ausbau der praktisch zu nutzenden Tonarten hatten sich vereinzelt schon andere Komponisten bemüht. Ihre Werke bilden den Ausgangspunkt von Martin Blaumeisers Überblick über eine mittlerweile 400-jährige Geschichte der schöpferischen Auseinandersetzung mit der Frage, wie ein tonartlich vollständiger Zyklus zu realisieren sei. Igor Kuznetsov erweitert dieses Panorama mit einer Vorstellung ausgewählter Klavierzyklen russischer Komponisten aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Mit dem Titel seiner Sammlung mit Präludien und Fugen in allen 24 Tonarten stellte Bach einen deutlichen Bezug zu jener Stimmung her, die der Musiktheoretiker Andreas Werckmeister in seiner *Orgel-Probe* (Frankfurt am Main und Leipzig 1681) als „wohltemperiert“ bezeichnet hatte. Cordula Pätzold referiert über diese und andere Ansätze, im komplizierten Hin und Her zwischen mathematischen Berechnungen und hörphysiologischen Wirkungen zu einer allseits befriedigenden Stimmung des Tonvorrats zu gelangen.

Die Ideallösung freilich, das Musizieren in einem „Netz aus reinen Intervallen“, lässt sich nicht einmal von Vokalstimmen realisieren. Harald Jers beschäftigt sich mit Intonationsfragen der Chorpraxis und diskutiert die Vor- und Nachteile, die mit der Möglichkeit einer flexiblen, aber nolens volens auch oft fragilen Intonation einhergehen.

Impulse für heute gibt auch der Beitrag von Reinald Ziegler über Tonartencharakteristik, der dieses Heft eröffnet. Mit seinem kursorischen Blick auf die diesbezüglichen Ausführungen von Johann Mattheson und Johann David Heinichen erinnert er daran, dass die umstandslose Behauptung einer affektiven Wirkung von Tonarten schon damals umstritten war.

Eine anregende Lektüre wünscht

Ihr

SVEN HIEMKE



Sven Hiemke

*Titelbild:* Quintenzirkel mit farbko-dierten Tonhöhenklassen, jeweils mit Hintergrundfarbe